

Einstiegsgedanken Podiumsgespräch vom Montag, 13. Oktober 2025

Von Christian Kaspar und Jaime Garcia, Basel

Hallo liebe Freunde der knappen Worte und langsamen Kommunikation! Wir sind Christian Kaspar und Jaime Garcia und dürfen hier die Einstiegs-Gedanken für das Podium schreiben.

Wir sind beide im Autismus-Spektrum, und zwar in dem Teil, den die Diagnostik 'low functioning' nennt. Das ist aber nicht die wirkliche Behinderung. Behinderung entsteht vor allem durch die Interaktion mit der Gesellschaft, wie sie bei uns organisiert ist. Unsere Gehirne sind halt so ein wenig untypisch gewachsen. In einer anderen Art von Alltagsnormalität wären wir vielleicht die totalen Überflieger.

Lautsprache geht nicht. Zum Schreiben dieser Sätze benutzten wir eine Tastatur mit Wortvorhersage. Da tippen wir mit einem Finger. Das ist sehr langsam. Und wir brauchen Assistenz, weil wir unseren Fokus nicht lange halten können und uns unsere Tics dazwischenkommen. Dafür können wir aber alles zum Sprechen nutzen, was man antippen und als sprachliche Zeichen nutzen kann. Auch cool.

Wir erleben überall Barrieren im Alltag. Die Gesellschaft, ihre Dinge, Institutionen und Interaktionen sind nicht für Leute wie uns konstruiert. Am schlimmsten sind die Barrieren in den Köpfen der Uneingeschränkten, die denken, ihr Normal müsse der Massstab für alle sein. Ein Beispiel? Von Lautsprechern wird oft die physische Interaktion face-to-face, so wie hier in diesem Raum gerade, als die beste, wertvollste Art menschlicher Interaktion angesehen. Während Corona vermissten sie Hände Schütteln und Zusammensitzen.

Wir überhaupt nicht. Virtuell ist es für uns viel stressfreier. Wir müssen nicht körperlich irgendwohin und uns den erwarteten oder physisch notwendigen Verhaltensweisen unterziehen, die für uns oft nur schwer oder gar nicht machbar sind. Gehen wir noch einen Schritt weiter. Wir können uns funktionierende Inklusion und Gleichstellung für uns und Menschen unserer Ausgangslage im Moment nur virtuell vorstellen.

Denn sobald die Menschen, die Normalen, uns live sehen, lassen sie sich in ihrem Denken und Handeln behindern. Auch Menschen, die in und für Einrichtungen für Behinderte arbeiten reduzieren uns oft auf unser für sie defizitäres Verhalten und behalten sich das Recht vor, es besser zu wissen. Das schränkt die Interaktion in unserer Erfahrung schon echt ein.

Versuch mal, deine Lernfähigkeit den sogenannten Fachleuten klarzumachen, wenn du nicht sprechen kannst und niemand da ist, der mit dir differenziert UK-Kommunikation aufbaut. Das-Recht auf UK steht auch in der UN-BRK-

Dinge wie das persönliche Assistenzbudget und Subjektfinanzierung gehen in die richtige Richtung. Aber es ist alles noch zu kompliziert und hängt vom Goodwill und der Kompetenz irgendwelcher Leute in irgendwelchen Amtsstellen ab.

Wenn wir bestimmen könnten, gäbe es das Persönliche Budget für alle Menschen mit Behinderungen; und Wohnheime und Ateliers für Behinderte, wie sie jetzt sind, würden wir abschaffen. Denn die Heime haben im Moment viel zu viel Macht, praktisch zu bestimmen, was wir brauchen sollen, wie leben, was arbeiten. Bestimmt von unbehinderten neurotypischen Fachleuten. Wir sind nicht Kunden, sondern Bittsteller, das muss endlich aufhören.

In Einrichtungen wird das meiste für uns entschieden, auch deshalb, weil uns keine wirkliche eigene Stimme und damit Mitsprache ermöglicht wird im Alltag. Stellt euch mal die Frage, welche Entscheidungen nicht für uns getroffen werden von anderen, die glauben, sie tun uns damit etwas Gutes, die glauben, sie können besser denken. Wir wollen nicht undankbar sein. Wir dürfen schon einiges selbst entscheiden: zum Beispiel oder ob wir lieber vor oder nach dem Frühstück duschen. Es lebe die Selbstbestimmung.

Wir zwei wünschen uns keinen Luxus. Nur mit anderen unserer Wahl in einer WG zu leben, an unseren Texten und unseren pro-Inklusionsinhalten zu arbeiten. Zusammenarbeit mit anderen Behindertenaktivisten und sonst wie Benachteiligten. Das ist nämlich die Zukunft: Von Behinderten für Behinderte zum Nutzen aller.